

Musikerziehung durch die Schule

Autor(en): **Fisch, Sam.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen**

Band (Jahr): **30/1944 (1944)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikerziehung durch die Schule

Vortrag von Sam. Fisch, Seminarmusiklehrer, Kreuzlingen

gehalten an der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren
vom 15. September 1943 in Zug

Die erzieherische Bedeutung der Musik und ihre Bedeutung als Kulturfaktor sind schon längst erkannt worden

Es ist zu allen Zeiten immer wieder auf die Bedeutung der Musik als Erziehungs- und Kulturfaktor im Leben des einzelnen und des Staates hingewiesen worden. Einige wenige Zitate und kurze Hinweise sollen genügen.

Der chinesische Philosoph *Confutse* (geb. 551 v. Chr.) sagte: «Wollt ihr wissen, ob ein Land wohl regiert und gut gesittet ist, hört seine Musik.»

Der griechische Philosoph *Aristoteles* (geb. 384 v. Chr.), einer der größten Lehrer und Erzieher der europäischen Menschheit, schrieb: «Die Musikerziehung ist ein notwendiger Bestandteil der Jugenderziehung, darum ist sie Sache des Staates und der Gesetzgebung.» Über die Musikerziehung bei den Griechen sind wir genau unterrichtet. Dieses alte Kulturvolk, das für unser gesamtes Geistesleben eine Quelle vielseitigster und mächtigster Anregungen geworden ist, hat für die Musikerziehung Gedanken bereitgestellt, die uns zum Teil heute noch lebendig bewegen. In der griechischen Erziehung spielte neben der Gymnastik die Musik die bedeutendste Rolle. Stellte man der Gymnastik die Aufgabe, ein körperlich gesundes Geschlecht heranzubilden, so erwartete man von der Musik eine sittliche und ästhetische Beeinflussung der Heranwachsenden. Beide Gebiete in ihrer Ergänzung sollen zum Vollmenschentum erziehen. Will man *durch* Musik zum Menschentum erziehen, muß man erst *zur* Musik erziehen, das heißt Geist und Seele für die Tonkunst aufnahmefähig, die Seele ihren Wirkungen geneigt machen.

Ebenso urteilen in neuerer Zeit bedeutende Kulturphilosophen und Erzieher wie *Rousseau*, der in einer Gedenkschrift an die Akademie der Tonkunst in Paris Mittel und Wege aufzeigt, wie das ganze Volk zur Musikpflege geführt werden kann. Vor allem aber wollte der große Pädagoge *Pestalozzi*, daß der Musik ein wichtiger Platz angewiesen sei: in der Erziehung der Kinder im Elternhaus (siehe das Buch «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt»), vor allem in der Schule (auf seine Veranlassung wurde eine große Gesangsbildungslehre nach seinen Erziehungsgrundsätzen geschaffen) und im Volksleben (siehe die Schilderungen in «Lienhard und Gertrud»). In seinen Werken wird er nicht müde, immer wieder aufs neue auf die Bedeutung der Musik in der Erziehung hinzuweisen.

Goethe sagt in «Wilhelm Meisters Lehrjahre»: «Deshalb haben wir denn unter allem Denkbaren die Musik zum Element der Erziehung gewählt, denn von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten.»

Ausbau und Vertiefung unseres Schulgesangunterrichts

Wir sind uns auch heute bewußt: *Die Musik hat einen großen Bildungs- und Erziehungswert, darum vermehrte und vor allem vertiefte Erziehung zur Musik.* Musik kann auf das Gefühlsleben, auf Charakter und Wille, auf Phantasie und Ausdruckswillen, auf inneres Erleben und Empfinden, auf schöpferische und seelische Kräfte tief einwirken, vermittelt uns ästhetische Werte, bildet den künstlerischen Geschmack, vermag das Lebensgefühl zu steigern und Innerstes zu vermitteln, das nicht durch Worte ausgedrückt werden kann. „Alle Bildung des Menschen ist reine Entfaltung von innen heraus“, sagt Pestalozzi. Man lehre die Tonkunst mit einer heiter-ernsten, frommen, herzlichen, reinen Gesinnung, dann treibt man zugleich weit über den Kreis des «bloß Musikalischen» hinaus unvermerkt Menschenerziehung. Keine Kunst steht dem Menschen, dem Leben näher als die Musik. Ehrt man sie als die «Himmelstochter», die der Dichter in ihr sah, so kann sie wahrlich eine Erzieherin über allen Erzieherinnen werden.

Die Bedeutung der Musik im Gesamterziehungsplan. In der Schule ist Musik ein wichtiges Gegenstück zum rein Verstandesmäßigen, sie bringt Gefühlswerte hinein und läßt damit auch die seelische Seite zu ihrem Rechte kommen. Ohne Worte spricht die Musik zur Seele. Das Kind erlebt die reine Schönheit und Größe der Kunst. Die feinsten Regungen des Herzens werden wachgerufen, schlummernde Kräfte geweckt. Neben der Entfaltung der Einzelpersönlichkeit führt das Musizieren auch zum Erlebnis der Gemeinschaft, der dienenden Gemeinschaft, durch das Ein- und Unterordnen, ohne das Individuelle aufzugeben.

So werden das Sittliche, Religiöse und Künstlerische im jungen Menschen gefördert und gestärkt. Darum soll und muß die Musikerziehung noch mehr als ein nicht zu unterschätzender *Teil der Gesamterziehung* betrachtet und gewürdigt werden. Musik hat in der Schule ihre Aufgabe nicht ganz erfüllt, wenn sie nur Unterrichtsfach neben andern Fächern ist. Von einer vertieften Erziehung zur Musik kommen wir ungewollt zur Erziehung durch Musik.

Das Singen bleibt Ausgangs- und Mittelpunkt der musikalischen Erziehung, ein schönes, ausdrucksvolles, von Herzen kommendes und zu Herzen gehendes, frohes Singen wertvoller Lieder. Der Gesangunterricht wird auch weiterhin um eine entsprechende Sprech- und Stimmschulung besorgt sein, wird Singlust und Singfreudigkeit zu wecken und zu erhalten suchen, so daß Musik die Kinder mit Freude und Frohsinn erfüllt und sie ein wertvolles, möglichst selbständig erarbeitetes Liedgut aus der Schule ins Leben hinaus mitnehmen. Ein reicher Schatz von Volksliedern, Wanderliedern,

von Liedern, die Heimat und Vaterland, Morgen und Abend, die Jahreszeiten usw. besingen, sollte zum unverlierbaren Besitz werden und wird dann auch eingehen in Familie und Volk.

Darüber hinaus ist eine Erziehung zum musikalischen Hören notwendig. Auf dem Gebiete der Gehörbildung ist immer wieder eine gewisse Fertigkeit im Absingen, also die Fähigkeit, leichtere Lieder selbständig zu erarbeiten, als Ziel gestellt worden. Gewiß ist dieses Ziel zusammen mit der Vermittlung einer hinreichenden Notenkenntnis auch heute noch erstrebenswert. Damit ist der Gesangunterricht aber immer noch ein mehr oder weniger technisches Fach.

Musikunterricht muß *zum Erleben der Musik* führen, muß Musik in den Menschen wieder lebendig machen. Darum gilt als *Ziel des Musikunterrichts*:

Alle Anlagen und Fähigkeiten, um Musik in immer höherem Maße aufnehmen und wirklich erleben zu können, sollen geweckt und gefördert werden.

Dank neuerer Methoden ist es leicht und ohne trockenen Lernbetrieb möglich, eine hinreichende Notenkenntnis zu vermitteln und die Schüler zu einigermaßen selbständigem Erarbeiten ihrer Lieder zu führen. Neben einer sinngemäßen rhythmischen Erziehung muß das Gehör aber auch über das bloße Vornblattsingen hinaus so entwickelt werden, daß die Kinder musikalische Eindrücke bewußt aufnehmen können: durch das Hineinhören in den Melodieverlauf, in die musikalischen Zusammenhänge, in die melodischen und harmonischen Spannungen und Entspannungen, in die rhythmische Gestaltung, in das Symmetrische der Liedformen, in einfache instrumentale Musizierformen usw., kurz durch das Vertrautwerden mit den Ausdrucksmöglichkeiten der musikalischen Sprache. Die Ergebnisse der Liedbetrachtung sind gelegentlich auch bei geeigneten Instrumentalstücken weiter zu verfolgen.

So ergeben sich — nicht durch theoretische Erklärungen — sondern aus dem lebendigen Umgang mit Text und Melodie, also aus dem Erleben heraus und durch Weckung und Förderung der schöpferischen Kräfte allmählich unzählige Erkenntnisse, ein immer reicheres, tieferes und vielseitigeres bewußtes Erfassen musikalischer Vorgänge, das dem Schüler ermöglicht, Musik wissend und erkennend nachschöpferisch zu hören, aufzunehmen und wiederzugeben.

Das Verständnis für Musik wird systematisch entwickelt. *Der Gesangunterricht wird zum Musikunterricht.*

Wir wissen, von welcher Bedeutung alle kindlichen Erlebnisse für das ganze Leben sind. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß das Kind früh mit der Kunst in Berührung kommt, früh seinen Geschmack bildet und wir früh seinem Bedürfnis nach Hohem und Großem entgegenkommen.

Nur wenn die Schüler ein wirkliches Verständnis zur Musik und Verständnis und Liebe für Musik bekommen, werden sie ihre Lieder und ihr Musizieren auf den Instrumenten auch hinaustragen aus der Schule in die

Familien und ins Volk und zu lebendigen Gliedern der Musikkultur werden, das heißt befähigt werden, am öffentlichen Musikleben aktiv oder als verständnisvoll mitgehende Hörer teilzunehmen.

Die Schule hat hier eine große Aufgabe. Umfangreiche Untersuchungen zu Stadt und Land ergaben folgendes Resultat: für gegen 95 Prozent aller Kinder bedeutet der Gesangunterricht in der Schule die einzige musikalische Vorbildung für das Leben, nur 5 bis 10 Prozent in ländlichen und 15 bis 20 Prozent in städtischen Verhältnissen erhalten auch außerhalb der Schule Musikunterricht.

Nur die Schule vermag die Kluft zwischen Kunst und Volk in großem Umfange und endgültig zu überbrücken. Was sie versäumt, holt keine Zeit mehr ein. Und es ist heute nötiger als je, den Sinn für eigenes Singen und Musizieren zu wecken und zu entwickeln, zu verständnisvollem Musikhören zu erziehen und den Geschmack zu veredeln, damit nicht alles Angebotene wahllos verschlungen wird in einer Zeit, da Schallplatte und Radio ihren Weg bis ins entlegenste Bergdorf gefunden haben. Dieses Übermaß an Musik kann allzuleicht zum Fluch statt zum Segen werden.

Was ist schon geschehen ?

Die *Lehrerschaft* bemüht sich, durch Referate und praktische Vorführungen an Konferenzen, eine kleinere Zahl unter ihnen auch durch den Besuch von Kursen, die Wege für einen vertieften Gesangunterricht kennen zu lernen.

Die *Seminarmusiklehrer* prüfen an regelmäßig wiederkehrenden Arbeitstagungen die Schulgesangsfragen und die Neugestaltung des Musikunterrichts am Seminar im Hinblick auf die Aufgaben, denen die Lehrer in der Praxis gegenübergestellt werden.

Es sind *neue Lehrmittel* geschaffen worden. Der neue Musikunterricht benötigt eine wohldurchdachte methodische Grundlage und eine reichere Auswahl des Liedgutes.

Die methodischen Lehrmittel zeigen dem Lehrer einen klaren, leichtverständlichen Weg, erleichtern ihm Vorbereitung und Durchführung der Gesangslektionen wesentlich und stellen für die Schüler wertvolles Übungsmaterial für selbständiges Arbeiten bereit.

Die neugeschaffenen Liederbücher weisen vor allem eine reichere Auswahl des Liedgutes auf; neben dem bisherigen Stoff altes und neues Liedgut aus verschiedenen Stilepochen und in verschiedenen, bisher nicht gepflegten Satzarten bis zu leichten Beispielen mit Instrumenten. Musizieren mit Instrumenten weckt Freude, gibt – auch wenn es noch so einfach ist – weitere Einblicke in die Möglichkeiten der musikalischen Sprache, bereitet vor zum Erfassen größerer musikalischer Formen und regt an zum Erlernen eines Instrumentes. Auf höheren Stufen können auch musikgeschichtliche Zusammenhänge, wie sie sich im Anschluß an das Liedgut ergeben, aufgezeigt werden und eine dem Alter angepaßte Werk- und Persönlichkeitsbetrachtung großer Meister in Frage kommen.

Ein solches Musizieren in der Schule vermag auch die *Hausmusik* zu beleben.

(Es darf nicht übersehen werden, daß die in der Schule erarbeiteten Lieder nur lebendig bleiben, wenn den Schülern am Ende einer Schulstufe, mindestens am Ende der Schulzeit das Gesangbuch überlassen wird.)

Was ist zu wünschen ?

Dem Gesangunterricht in der Schule ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Trotz Vorträgen und praktischen Vorführungen an Lehrerkonferenzen und Kursen und trotz leicht zugänglichen Lehrmitteln arbeitet nur ein Teil der Lehrerschaft in fortschrittlichem Sinne. Es ist leider festzustellen, daß kein Fach in unserer Volksschule derart vernachlässigt wird. Es gibt Lehrer, die monatelang keine Gesangstunden halten, ja in einzelnen Fällen sich erst einige Wochen vor dem Examen daran machen, für diesen Anlaß einige wenige Lieder einzustudieren.

Die Aufnahmeprüfungen an unsere Seminarien zeigen jedes Jahr, daß neben recht gut vorbereiteten Schülern eine allzu große Zahl der Kandidaten auf dem Gebiet der Musik vollständige Analphabeten sind. In einer ersten Seminarklasse kann von einzelnen Schülern nicht einmal so viel an Vorbildung erwartet werden wie von einem Schüler einer gutgeführten 3. oder 4. Primarschulklasse. In welchem andern Fach leistet man sich eine derartige Vernachlässigung? In keinem einzigen! Auf diese betrübliche Tatsache ist man längst auch außerhalb der Schule aufmerksam geworden. Seit Jahren wird in Kreisen großer musikalischer Verbände wie im Schweizerischen Musikpädagogischen Verband und im Eidgenössischen Sängerverein auf die stark vernachlässigte Musikpflege in den Volksschulen hingewiesen (ich verweise auf die Eingaben an die Erziehungsbehörden). Es dürfte nicht allzu schwer fallen, diesem Übelstand (ohne Lehrplanänderungen und ohne finanzielle Opfer!) weitgehend abzuhelpfen. Im folgenden sei das in aller Kürze aufgezeigt:

Die Gesangstunden, die im Lehrplan vorgesehen sind, sind auch wirklich durchzuführen. Die Schulinspektoren und Schulbehörden wachen darüber.

In Sekundar- und Bezirksschulen werden in den meisten Fällen mehrere Klassen zu einer Gesangstunde zusammengezogen. Mindestens eine Singstunde pro Woche sollte in Einzelklassen erteilt werden, da eine individuelle Förderung des Schülers bei ausschließlichem Unterricht in Doppelklassen nicht möglich ist.

Schulinspektoren und Schulbehördemitglieder besuchen auch die Gesangstunden. Es ist nicht unwichtig, wenn sie damit ihr Interesse auch an diesem Fache bezeugen. Das wird manchem Lehrer Ansporn bedeuten.

Am Ende eines Schuljahres sollen sich die Schüler auch über ihr Können im Singen (neben dem Liedsingen auch im Vom-Blatt-Singen und im musikalischen Hören) ausweisen. (Examenaufgaben.)

An Schlußexamen und an öffentlichen Besuchstagen soll auch Einblick in die Arbeitsweise des Gesangunterrichts gegeben werden.

An Lehrerkonferenzen und Elternabenden sind gelegentlich auch Referate über die Bedeutung der Musik als Erziehungsfaktor zu halten und vor allem praktische Beispiele einer neuzeitlichen Musikerziehung zu geben.

Förderung der Herausgabe gemeinsamer Lehrmittel. Ein- und mehrtägige Kurse zu deren Einführung (siehe Einführung der neuen Turnschule) und zur allgemeinen Fortbildung der Lehrer im Sinne der Ausführungen über Ausbau und Vertiefung des Schulgesangunterrichts. – Anregung zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften. – Gelegentliche Abgabe von methodischen Hilfsmitteln an die Lehrerschaft. – Eventuell später gemeinsame Herausgabe von Beiheften zu den Gesangbüchern, die zum Beispiel vermehrten Stoff für ein schlichtes Musizieren mit Instrumenten bereitstellen würden usw.

Subvention des Bundes für Schulgesangskurse, wie sie früher üblich waren.

Moralische (und so weit möglich auch finanzielle) Unterstützung eines ernsthaften Musizierens außerhalb der Schule: im Rahmen eines fakultativen Instrumentalunterrichts, wie er zum Beispiel an den Aargauer Bezirksschulen erteilt wird oder im Sinne der Zürcher Sing- und Spielkreise. Auf diese wertvolle Einrichtung sei noch besonders hingewiesen.

Förderung der Jugendkonzerte (Schulklassen und Kindergruppen singen und spielen sich gegenseitig vor) und der Konzerte für die Jugend (durch einzelne Lehrer, Musiker, durch Chöre und Orchester, wie sie schon seit Jahren in verschiedenen Städten mit Erfolg durchgeführt werden).

Einbeziehung der Schüler von Gewerbeschulen, Mädchenfortbildungsschulen und der schulentlassenen Jugend.

Auswertung der musikalischen Schulfunksendungen.

An den Gymnasien wird meist nur in den untern Klassen Musikunterricht erteilt. Auf diesen bedauerlichen Umstand muß immer wieder hingewiesen werden. An der Hochschule ist jede Weiterbildung auf dem Gebiete der Musik vollends Privatsache. Der Staat anerkennt aber Musik als wichtigen Kulturfaktor, da er ja bekanntlich jedes Jahr große Summen für unsere Orchester und Opernhäuser zur Verfügung stellt. Logischerweise muß er auch die Heranbildung des notwendigen und verständnisvoll mitgehenden Hörerkreises fördern.

Der musikalischen Vorbildung der Lehrer soll größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bei der Aufnahmeprüfung in das Seminar hat sich der Kandidat auch über seine Kenntnisse und sein Können im Fache des Gesanges auszuweisen. Der Seminarist wird mit allen Fragen eines neu-

zeitlichen Schulgesangunterrichts und mit den entsprechenden Lehrmitteln gründlich vertraut gemacht.

Bei den Patentprüfungen wird auch in der Methodik des Schulgesanges geprüft. Als Probelektionen sollen auch Gesanglektionen in Frage kommen.

Eine Schule ist so viel wert wie die Erzieher, die in ihr wirken.

Vom Lehrer und von seinem Einsatz hängt es ab, wie die Schule ihrer Aufgabe gerecht wird. Je mehr wir verstehen, die Freude an der Musik und die Liebe zu ihr zu wecken, um so aufmerksamer und liebevoller wird der Schüler ihren Geheimnissen lauschen, sie zu erleben und zu verstehen suchen.

Ich komme zum Schluß meiner Ausführungen: Ein viel zitierter Ausspruch eines großen Künstlers und Pädagogen lautet: «Das Schicksal der Musik entscheidet sich in der Schule.» Tatsächlich kann der Kulturzustand eines Volkes nicht danach beurteilt werden, inwieweit einzelne Menschen sich zum Beispiel musikalische Bildung angeeignet haben. Es ist für die musikalische Kultur ausschlaggebend, auf welcher Basis sie ruht, ob große, breite Volkskreise sie tragen. Die Schulmusik muß Wegbereiterin zu einem echten, lebendigen Musikverständnis und Musizieren im Volk sein.

Es wird nicht von heute auf morgen anders werden, aber wir müssen schon heute an der Verwirklichung arbeiten!